

Unbegabte und besonders begabte Schüler

Unbegabte Schüler

Einer meiner früheren Musiklehrer teilte seine Schüler in zwei Kategorien ein: die Begabten (sie durften im Chor mitsingen) und die Unbegabten: sie hatten nur wenig Chancen, bessere als ausreichende Zensuren zu erlangen und waren zusätzlich vom aktiven musikalischen Geschehen der Schule ausgeschlossen.

Gerade studierten Musikkollegen fällt es oft schwer, sich trotz eindeutiger Ablehnung solch grober Vorurteile in die Erlebniswelt der so genannten Unmusikalischen hineinzusetzen. Auch ich muss mich manchmal noch überwinden, mit Ruhe und Gelassenheit gerade jenem Schüler stets aufs Neue meine Aufmerksamkeit zu widmen, der trotz aller Bemühungen auch nach mehrstündigem Üben den Paukenschlag vor oder nach der 1 detonieren lässt, gegen jedes Metrum anspielt, beim Klatschen zwischen den Zählzeiten betont und am Keyboard jede Note nach eigenem Empfinden verlängert oder verkürzt.

Die Musiklehrerausbildung befasst sich nicht mit diesem Problem, wir selbst verstehen diese „Empfindungsstörung“ nicht, die Literatur bietet kaum Praxishilfen, nicht jeder „unmusikalische“ Schüler kann musiktherapeutisch behandelt oder an eine psychomotorische Praxis verwiesen werden („Aber ich kann doch gar nicht singen!“ von Jackie Silberg z.B. lässt konkrete Hilfe erahnen, bietet aber nur teilweise phantasievolle Spiele, Anleitungen, Hilfen für den Instrumentenbau, witzige Ideen für den Umgang mit „klassischer“ Musik und vieles mehr, das für den Unterricht von der Primarstufe bis zur 5. Klasse wirklich brauchbar ist. Das Problem der Förderung drastisch „unmusikalisch“ agierender Kinder wird aber von der Autorin konsequent umgangen.)

Gerade an meiner Schule – an vielen anderen Schulen in sozialen Brennpunktgebieten wird es kaum anders aussehen – ist von Jahr zu Jahr ein deutliches Anwachsen motorisch/rhythmischer Dysfunktionen bei gleichzeitiger Reduktion körperlicher Bewegungsabläufe auf wenige lebensnotwendige Grundmuster zu beobachten. Immer mehr Schüler können kaum noch rückwärts gehen, ohne zu stolpern oder gar fallen, verwechseln links/rechts, oben und unten, bewegen bei rhythmischen Übungen alle Extremitäten entweder ausschließlich synchron, unkoordiniert oder nur nacheinander und können nur selten gleichzeitig singen und klatschen oder die Füße bewegen.

Neben den Bewegungsfunktionen erscheint auch die auditive Wahrnehmungsfähigkeit zunehmend eingeschränkt oder zugunsten einer visuellen „Sichtweise“ verlagert.

Gleichzeitig werden vielerorts Musikstunden aus der Stundentafel gekürzt, das Fach Musik – wie im Hamburg Lehrkräftearbeitszeitmodell – mit einem der niedrigsten Faktoren verrechnet, Neigungsunterricht und Grundschulstunden gestrichen und Musiklehrerstellen nicht neu besetzt bzw. gar nicht erst ausgeschrieben.

Wie können wir unsere Arbeitskraft unter den hier zugegebenermaßen sehr oberflächlich skizzierten Umständen ausgerechnet den Schülern zukommen lassen, welche zusätzlich noch das Pech haben, „unmusikalisch“ zu sein, während wir immer seltener Möglichkeiten finden, die wachsenden Defizite ganzer Klassen zu bearbeiten? Oft bleibt uns nur, die Schwachen irgendwie mitlaufen zu lassen, sie in das Geschehen einzubeziehen, vage Hilfestellungen anzubieten, ihnen ein wenig Spaß zu vermitteln und Mut zu machen, wie auch immer weiter zu üben.

So kann auch die folgende Aufstellung möglicher Hilfeleistungen kein Patentrezept für diese Zielgruppe anbieten; vielleicht aber bewahrt sie manchen problematischen Schüler vor einem über lange Zeit geduldeten Schattendasein.

1. Schritt

- Überprüfen Sie, welches Instrument dem Schüler die größten Chancen einräumt, sich rhythmisch, melodisch und motorisch zu entwickeln.
- Prüfen Sie, wo Defizite zu nachhaltigen Misserfolgen im Spiel führen können, und schließen Sie eine entsprechende Instrumentenwahl aus.
- Spezialisieren Sie den Schüler früher als andere, damit er genügend Zeit findet, sich langfristig an ein Instrument zu gewöhnen.
- Bieten Sie eher „theoretische“ Lernbereiche als Ausgleichsmöglichkeit an. Auch die Bedienung technischen Geräts – z.B. eines Mehrspurgerätes oder einer PC-Software bei einer Aufnahme – sollte als Aufgabengebiet Anerkennung finden.
- Schöpfen Sie alle Lehrmöglichkeiten aus. Erklären Sie musikalische Handlungsabläufe unter Einbeziehung aller lerntypologischer Register.

2. Schritt

- Machen Sie dem Schüler immer wieder Mut, weiter zu arbeiten, zu üben, und auszuprobieren.
- Loben Sie. Geben Sie dem Schüler viel Zeit. Kritisieren Sie sachlich, aber liebevoll. Informieren Sie ihn auch über die kleinsten Teillernerfolge. Reden Sie offen über Stagnation und Rückschritte, zeigen Sie aber immer Möglichkeiten auf, wie das gesetzte Ziel doch noch zu erreichen ist.

3. Schritt

- Setzen Sie den Schüler beim Zusammenspiel zwischen zwei Mitschüler, die das gleiche Instrument sicherer beherrschen. Bieten Sie „Instrumenten-Partnerschaften“ an.
- Bleiben Sie stets in Sichtkontakt mit dem Schüler.
- Fassen Sie den Schüler – wenn er nichts dagegen hat – an, führen Sie seinen Körper, seine Hände, seine Finger.
- Erproben Sie mit dem Schüler hilfreiche (dem Profi auch noch so absurd anmutende) Fingersätze, Schlagfolgen, Bewegungsabläufe.
- Verändern Sie so oft es nötig wird das Pattern, die Melodie oder den Rhythmus der Einzelstimme, bis der Schüler die größten Ergebnischancen hat.
- Lassen Sie Pausen, Rhythmen und Melodien zählen, atmen, singen, summen, sprechen, klopfen, hüpfen, tanzen, erklären, hören, sehen...
- Lassen Sie den Schüler in Pausen und in Freistunden allein oder mit seinen Freunden am Instrument üben.
- Geben Sie dem Schüler Zusatzaufgaben, Hörbeispiele, Mitspielstücke, Playbacks oder anderes Übungsmaterial mit für die Arbeit daheim.

4. Schritt

- Informieren Sie die Eltern und beraten Sie gemeinsam Fördermaßnahmen.
- Beraten Sie mit Kollegen anderer Fächer (Sport, Kunst, Klassenlehrer usw.) Fördermaßnahmen und fächerübergreifende Hilfestellungen.
- Schalten Sie eventuell den schulischen Beratungsdienst ein, die Sozialpädagogin, den Schulpsychologen.

Die intensive Auseinandersetzung mit den „unmusikalischen“ Schülern bereichert die Fähigkeiten des Lehrers, auch bei weniger benachteiligten Schülern Teillernschwächen gezielter zu beobachten und auf diese fördernd einzugehen. Letztlich hängt diese Fähigkeit ab von der Bereitschaft, sich in die Erlebniswelt der „Unmusikalischen“ hineinzufühlen, Bruchstellen und Abwehrhaltungen aufzuspüren und diese einfühlsam auf eine handwerkliche Ebene zu projizieren, um dort individuelle Lösungen anzubieten und auszuprobieren. Mit ein wenig Übung und viel Geduld werden so die meist von der Lerngruppe, seltener jedoch vom „unmusikalischen“ Schüler selbst als Störungen erlebten musikalischen Äußerungen mit hörbarem Erfolg in das instrumentale Gesamtgeschehen integriert werden können.

Besonders begabte Schüler

Seit einigen Jahren ist es bei uns in Hamburg wieder möglich, über die Förderung (hoch)begabter Schüler zu sprechen, ohne sofort als extrem leistungsorientierter „Hardliner“ zu gelten und mit Schlagwörtern wie „elitäres Anspruchsniveau“ und „Klassenpädagogik“ attribuiert zu werden.

Wir Musiker sind es seit jeher gewohnt, besondere Talente zu erkennen und zu fördern, herausragende Begabungen für Wettbewerbe zu trainieren, leistungsstarke Schüler für den Privatunterricht vorzuschlagen oder Oberstufenschüler im Leistungskurs für ein Musikhochschulstudium vorzubereiten.

Meistens handelt es sich hier jedoch nicht immer um hochbegabte Kinder im Sinne einer (z.B. durch ein standardisiertes Testverfahren festgestellten) Hochbegabung, sondern um schnell denkende „Normalbegabte“ mit besonderen Teilleistungsbegabungen, die – so wird zumindest von einigen Forschern unterstellt – auf eine mögliche Hochbegabung hinweisen können. Langjährige Untersuchungen haben ergeben, dass hochbegabte Kinder (nur ca. 2% der Bevölkerung erfüllen die Bedingungen eines in den meisten Bundesländern bei 125 angesetzten IQ - Mindestwertes) nur selten von ihren Lehrern erkannt, geschweige denn ihrer Lernstruktur entsprechend gefördert werden, da zum einen ein nicht geringer Anteil der Kinder zu den so gen. „Underachievern“ gehört, die ihre Fähigkeiten nicht ohne weiteres öffentlich unter Beweis zu stellen in der Lage sind, zum anderen sich höhere Begabung nicht grundsätzlich in schulischen Leistungen widerspiegelt und zum dritten Lehrern nur selten diagnostische Mittel zur Verfügung stehen.

Dieser letztgenannte Grund lässt manchen Lehrer den Verdacht auf Hochbegabung bei einer geheimen Vermutung bewenden, ist man doch – zumindest bei jüngeren Schülern – auf bloße Spekulationen und Ahnungen angewiesen, die möglicherweise weder durch messbare Leistungen zu begründen noch auf außergewöhnliche Denkmodelle bzw. ein ungewöhnliches Sozialverhalten zurückzuführen sind.

Ohne an dieser Stelle eine längere Erörterung zum Thema Hochbegabung folgen zu lassen, möchte ich Ihnen einige bundesweit organisierte Institutionen und Vereine vorstellen, die beratend Auskünfte erteilen, Literaturhinweise und Zeitschriften versenden und telefonisch Hilfe anbieten:

- Die „Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind e.V.“ (DGhK) entsendet neben einer eigenen Zeitschrift Infomaterial, Basisliteratur und Literaturlisten, organisiert Tagungen und Fortbildungen. Sie ist ein Zusammenschluss „betroffener“ Eltern, aber auch Pädagogen, Psychologen, Ärzte und andere Interessierte zählen zu ihren Mitgliedern. Sie ist mit Regionalverbänden in ganz Deutschland vertreten.
- Der „Hochbegabtenförderung e.V.“ gibt als allgemeines Ziel die Förderung hochbegabter und überdurchschnittlich intellektuell begabter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener an. Er betreut an zahlreichen Standorten rund Kinder in unterschiedlichsten Kursen, verschickt Infomaterial, Adressen und Literaturangebote.
- Das „Münsteraner Zentrum für Begabtenförderung“ (MZB) ist ein erziehungs- und schulpsychologisches Diagnose-, Beratungs-, Therapie- und Weiterbildungszentrum für Familien mit begabten und hochbegabten Kindern. Es bietet praxisorientierte Lehrgänge an, informiert zu LRS-Problemen, zur Schullaufbahnbestimmung und berät speziell auch Pädagogen.
- Die „William-Stern-Gesellschaft für Begabtenforschung und Begabtenförderung e.V.“ (WSG) setzt ihre Schwerpunkte u.a. in den Bereichen Diagnostik und Beratung, Erprobung von Fördermodellen mit wissenschaftlicher Evaluation, Durchführung von Fachtagungen und Identifizierung/Förderung mathematisch besonders befähigter Schüler (auch für Musiker interessant, da ja mathematische Begabungen nicht selten mit musikalischen einher gehen).
- In Hamburg berät die „Beratungsstelle besondere Begabungen“ (BbB), 1997 von der Schulbehörde eingerichtet, zur Schullaufbahn, zu Fragen der Diagnostik, über Möglichkeiten der individuellen Förderung innerhalb und außerhalb der Schule, zu Fragen der inneren und äußeren Differenzierung und der Fort- und Weiterbildung für Lehrer.
-

Besonders empfehlen möchte ich die Publikationen des Marburger Professors Dr. H. Rost zur Hochbegabung und zu angrenzenden Themen, der mit einfühlsamen Beschreibungen, Wortwitz und Schlagfertigkeit nicht nur in seinen Vorträgen zu überzeugen vermag, sondern auch radikal unter vorherrschenden Vorurteilen und Tabus aufräumt. In seinem langjährigen Projekt „Lebensumweltanalyse hochbegabter Kinder und Jugendlicher“ an der Philipps-Universität in Marburg wurde eine umfangreiche Literaturliste erarbeitet, die auf Anfrage zugestellt wird.

Besonders begabte Kinder haben nicht selten Probleme in der Schule. Oftmals arbeiten sie lieber allein, führen sich merkwürdig bis „ungebührlich“ auf, spielen den Klassenclown, gelten entweder als unbeliebte Streber oder zeigen gar unerklärlich schwache Leistungen, sprich: ihr Verhalten wird in vielen Fällen weder von ihren Mitschülern noch von ihren Lehrern verstanden. Oft langweilen sie sich, stören, wirken arrogant oder versponnen. Viele können ihre Gedanken nicht adäquat äußern, da sie für ihre Denkmodelle und abweichenden „Weltkonzepte“ noch keine entsprechenden Darstellungshilfen gefunden haben.

Viele (musisch) besonders begabte Kinder werden meist schon außerschulisch gefördert, bevor wir sie im Unterricht kennen lernen. Oder ihre Begabung fällt gerade deshalb auf, weil sie rechtzeitig gefördert wurde. Die Einbindung solcher Schüler in das Unterrichtsgeschehen ist nicht besonders schwierig, wenn der Lehrer sowohl genügend Binnendifferenzierungs-Maßnahmen als auch weiterbildende Förderkurse anbieten kann, die im praktischen Spiel (Soli, Improvisationen, Neigungskurse, Orchester, Chor usw.), in der „Theorie“ (Komposition, Satzlehre, Einzelarbeiten, spezielle Hausaufgaben etc.) wie auch im sozialen Bereich (Anleitung, Dirigieren, besondere Aufgaben usw.) dem üblicherweise gebotenen Standard nicht nur angemessen sind, sondern zu Leistungen deutlich oberhalb der Standards anspornen.

Unter einer gezielten Förderung ist allerdings nicht zu verstehen, den besonders begabten Schüler als Hilfslehrer einzusetzen, ihm nur mit mehr statt mit speziell förderndem Material zu versorgen, oder ihn mit dem Hinweis abzuspeisen, die anderen könnten ja nichts dafür, dass sie nicht so begabt seien, daher müsse er auch mal warten können.

Die Einbeziehung der sog. „Underachiever“, die sich oft dem positiven Zugriff des Lehrers entziehen und unter Umständen Gespräche mit den Eltern, dem Klassenlehrer, dem Schulpsychologen notwendig oder unumgänglich machen, ist besonders problematisch. Hier können nicht selten Methoden helfen, sich mit dem Kind langsam an ein Arbeitskonzept, an individuelle Lernziele oder an Mitarbeitsstrategien heranzutasten, die es aus der nicht unbedingt selbst erwählten Rückzugshaltung hervorlocken.

Nur selten erlauben unsere oft starr schematisierten Lernsysteme besonders begabten Kindern, ihr „Anderssein“ auszuleben.

Umso mehr sollten wir Musiklehrer diesen Kindern – mit mindestens dem gleichen Zuwendungsaufwand wie zu Gunsten der „Unbegabten“ – ein verlässliches Unterrichts-Management anbieten, das im weiteren Sinne des Wortes jederzeit von den hochbegabten Kindern verlassen werden kann, um eigene Wege des Lernens auszuprobieren und individuelle Lösungen anwenden zu können.

Einen hervorragenden Einstieg in die Problematik bietet der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlichte Ratgeber für Eltern und Lehrer „Begabte Kinder finden und fördern“. Hier finden Sie all die Informationen, Kontaktadressen und Ratschläge, die für den Umgang mit hb-Schülern hilfreich sein können.